

I

Es hatte sich wie ein Lauffeuer bis in den letzten Winkel des Imperiums und darüber hinaus verbreitet: Rom, das Zentrum des Erdkreises und Perle am Tiber, war Opfer eines gigantischen Brandes geworden. Sicher rauchten in jedermanns Vorstellung noch immer die Ruinen zum Himmel empor und die Luft war erfüllt vom Gestank der verbrannten Opfer. Doch die Wirklichkeit sah - wie so oft in der Geschichte - anders aus.

Zwar waren einige Bezirke völlig eingeäschert worden, doch die hauptstädtische Verwaltung hatte, bei allem Ausmass der Katastrophe, die Lage schnell unter Kontrolle gebracht. Nach einigen Wochen wurde an allen Ecken und Enden der Stadt bereits fleissig am Wiederaufbau gearbeitet. Die vielen geräumten Flächen konnten nun in weitaus besserer Qualität neu bebaut werden. Nero hatte die Möglichkeiten schon früh erkannt und einen ganzen Stab von Architekten damit beauftragt, Strassen völlig neu zu verlegen und die Gebäudesubstanz daran anzupassen. Für sich selbst requirierte er ein grosses Gelände, um sich endlich eine richtige Wohnstätte errichten zu lassen. Allein dieses Vorhaben liess die Gerüchteküche weiterbrodeln, die schon während des Brandes gemeint hatte, der Kaiser hätte den Brand alleine deswegen gelegt.

Andere machten Christen für das Feuer verantwortlich, doch Nero hatte sich nicht beirren lassen und hauptsächlich Wucherer vor die Sondergerichte gebracht. Diese hatten die Katastrophe weid-

lich ausgenutzt und Getreide um ein Vielfaches des durch die Obrigkeit festgesetzten Preises verkauft. So waren unter den Angeklagten nur wenige Brandstifter gewesen, die primär aus persönlichen Motiven gehandelt hatten.

Natürlich hatte ich mich genau zu diesem Zeitpunkt freiwillig inmitten des Chaos aufhalten müssen. Bei meinem Talent, haarsträubende Situationen heraufzubeschwören, war es ein Leichtes gewesen, zwischen die Fronten der beiden Prätorianerpräfekten zu geraten. Ich war froh, mit dem Leben davongekommen zu sein und wusste dabei nicht, was die grössere Bedrohung gewesen war - das Feuer oder die politischen Machenschaften.

Aber all dies lag nun hinter mir, denn mein Vater hatte sich entschlossen, nach Noricum zu übersiedeln. Überraschend schnell waren die Geschäfte in der Hauptstadt geregelt gewesen, sodass einem raschen Aufbruch in die nördliche Provinz nichts im Wege gestanden war. Selbst der Geliebte meine Sklavin Diana freute sich darauf, endlich dem traditionellsten aller römischen Berufe nachzugehen: der Landwirtschaft. Und dann war da noch Lucina Lucilla, die begnadete Ärztin, die nicht mehr länger ihre Kunst unter solch grosser Konkurrenz ausüben wollte. Auch sie war von Noricum begeistert - vom Rest der Familie ganz zu schweigen. Alleine ich blieb skeptisch ob des überhasteten Umzugs.

Natürlich war ich gleich gar nicht gefragt worden, sondern die Entscheidung hatten alleine Vater und Onkel Lucius irgendwo an der Grenze zum freien Germanien getroffen. Als Stadtmensch durch und durch erschien mir die ganze Aktion als eine Übersiedelung ins Nichts. Bisläng hatte ich nur von zwei Städten in Noricum

gehört, der Hauptstadt *Virunum*¹ und vom Verkehrsknotenpunkt *Iuvavum*². Der Rest der Provinz gestaltete sich in meinen Vorstellungen als eine einzige grüne Wildnis. Zwar konnte ich annehmen, dass es einige kleinere Ortschaften gab, aber genau vor diesen graute mir. Drei Gehöfte um einen freistehenden Altar einer einheimischen Gottheit war jenes typische Bild, das man von den Reisenden aus den Gegenden entlang der Grenze vermittelt bekam. Innerhalb der nächsten Wochen würde ich es in Erfahrung bringen, inwieweit diese drastischen Schilderungen der Wahrheit entsprachen. Mir schwante jedenfalls nichts Gutes und ich hoffte darauf, wenigstens ein Lagerhaus vorzufinden, wo ich auch in Zukunft meine Arbeiten verrichten konnte. Ein dem Wind und Wetter ausgesetzter Stapelplatz unter freiem Himmel war nicht so ganz mein Geschmack.

Ich vermisste jetzt schon die Tätigkeit im Lagerhaus. Sie hatte mich die letzten Jahre begleitet und war mein persönliches Fenster zur Welt gewesen. Ohne das *Pomerium*³ zu verlassen, war es mir möglich gewesen, einen Hauch der weiten Welt zu inhalieren. Waren aus transmarinen Gebieten sorgten für eine entsprechende Stimmung um am wichtigsten Punkt des Erdkreises zu weilen. Doch was sollte nun werden? Noricum lag mitnichten im Zentrum der Zivilisation.

In Rom pulsierte das Leben und gab einem das Gefühl, ungeachtet von Ansehen und Status, an einem wichtigen Ort zu sein. Somit war Langeweile in der Stadt ein Fremdwort. Zukünftig würde ich aber am Land wohnen und wie war es dort mit dem aufregenden

¹ Virunum war die Hauptstadt von Noricum und lag im heutigen Kärnten.

² Iuvavum ist das antike Salzburg.

³ lat. Pomerium = rituelle Stadtgrenze

Alltag bestellt? Einerseits würde ich keine Chance erhalten, blindlings in Aufruhr oder politische Machenschaften zu laufen, aber auf der anderen Seite stellte ich mir alles ziemlich eintönig vor. Wenigstens würde ich nicht alleine sein und den erträglichen Teil der Familie um mich haben. An meinen an den Pontus verbannten Bruder und die nervige Schwester in Süditalien wollte ich jetzt nicht denken.

Die Ereignisse der letzten zwei Monate hatten dazu beigetragen, dass meine Eltern wieder näher zusammengerückt waren und sich gegenseitig respektierten. Vor allem Mutter, die ich bei Familienangelegenheiten immer nur als eine schweigende klassische Statue erlebt hatte, erfreute sich ihrer neuen Rolle als Ratgeberin. Vater hatte zudem genug von politischen Ambitionen, die noch vor etwas über einem Jahr in eine haarsträubende Verschwörung gegen den Palast gemündet war. Aus diesem Grund lobte er immer wieder Noricum als genau den richtigen Ort für die weitere Zukunft der Familie; weit weg von Rom, aber doch nicht so weit, als dass man in Abgeschiedenheit dahinvegetieren und auf Geschäfte verzichten müsste.

Die Gefühle meiner Lieblingsschwester Secunda waren wie die meinen ambivalent. Einerseits kannte sie wie ich nur die Stadt Rom nebst der näheren Umgebung, andererseits spekulierte sie auf neue Abenteuer jenseits des bisherigen Horizonts. Die Folge war eine Mischung aus Freude, Neugier und Angst vor der neuen Heimat, die ich mir in beinahe stündlich wechselnden Anwandlungen anhören durfte. Mal hatte die eine Gefühlsregung die Oberhand gewonnen, mal die andere. Wenn wir an unserem Ziel angekommen

sein würden, gäbe es vermutlich kein Geheimnis mehr in Secundas Seele, das mir nicht schon präsentiert worden wäre.

Meine blonde germanische Sklavin Diana folgte mir nur deshalb, weil ihr Geliebter Gygaeus ebenfalls nach Noricum ging. Als Bestiarius hatte er sich ein Sümmchen zusammengespart und sich so aus seinem Vertrag herausgekauft. Für den Rest des Geldes hoffte er irgendwann ein entsprechendes Stück Land zu finden, das er bebauen konnte. Da er bis dahin alles von Grund auf erlernen musste, kam ihm die Hilfestellung unserer Familie gerade recht. Vater hatte beschlossen, ihn vorläufig als zweiten Verwalter einzustellen.

Mir konnte es Recht sein, dass Diana ohne Probleme mitkam. Schon bei ihrem Kauf war klar gewesen, dass sie einen Hang zum Weglaufen hatte, wenn sie nicht in der Nähe ihres Geliebten sein konnte. Bislang hatte ich eigentlich nur gute Erfahrungen mit ihr gemacht. Sofern ich ihr den gewissen Freiraum liess, würde sich daran auch nichts ändern. Schade nur, dass sie vergeben war. Mir waren bislang nur wenige Frauen begegnet, die es in puncto Attraktivität und Anmut mit ihr hätten aufnehmen können.

Aus ganz anderem Holz war Lucina Lucilla geschnitzt. Die Ärztin überragte mich nicht nur um eine Handbreit, sie besass auch die Schlagfertigkeit eines Mannes. Wenn sie anfang zu reden, wollte man gar nicht glauben, es mit einem weiblichen Individuum zu tun zu haben. Zudem besass diese Frau einen derart spröden Humor, dass wohl praktisch dem ganzen Erdkreis das Lachen vergangen wäre, wenn sie einen Witz erzählt hätte. Als Ärztin war sie dagegen unschlagbar, auch wenn sie sich die meiste Zeit als Geburtshelferin verdingt hatte. Der Grund lag eigentlich nicht daran, dass sie eine

Frau gewesen war, sondern eher in der Tatsache, dass man in Rom allgemein annahm, Spitzenärzte würden ausnahmslos aus Griechenland stammen. Da hatte sie es als begabtes, aber lediges Kind einer Hebamme schwer gehabt.

Dementsprechend positiv hatte ich ihre Existenz an jenem Tag empfunden, an dem ich seinerzeit einem heimtückischen Giftanschlag zum Opfer gefallen war. Seit damals spekulierte Mutter damit, eine Ärztin als Schwiegertochter zu bekommen. Mir behagte dies allerdings ganz und gar nicht, denn Lucina Lucilla war ganz und gar nicht der Typ Frau, nach dem ich mich freiwillig umgesehen hätte. Aber wie es schien, würden sich unsere Wege wohl oder übel noch über längere Zeit kreuzen.

Die letzte Person in unserem Treck Richtung Norden war unsere Köchin. Meiner Meinung nach gehörte sie zum Inventar des beweglichen Familienbesitzes, da ich ihre Überllaunigkeit schon seit frühester Kindheit zu spüren bekommen hatte. Dementsprechend war unser Verhältnis - wir ignorierten uns gegenseitig so gut es ging. Zum Glück war ihr schon vor der Abreise der Mut abhanden gekommen, ob der Umstände ständig zu lamentieren.

Da Vater den beschwerlichen Weg über den Brenner schon einmal hautnah miterlebt hatte, wollte er uns diese Strapazen nicht zumuten. Folglich führte unsere Reiseroute auf dem kürzesten Weg um die Alpen herum. Entlang der *hadriatischen Küste*⁴ über den beeindruckenden Flottenstützpunkt Ravenna war es zunächst nach Aquileia gegangen. Die reiche Handelsstadt blieb uns nicht gerade freundlich in Erinnerung, da es den Anschein hatte, hier würde sich

⁴ Hadria war die heutige Adria, benannt nach der gleichnamigen Stadt (heute: Atri).

alles wirklich nur um das Geld drehen. Die Mieten für Quartiere waren astronomisch und die Hast des täglichen Lebens übertraf die stadtrömische noch um zumindest drei Kategorien. Unser norischer Geschäftspartner Cingius hatte den hiesigen Menschenschlag zur Vorwarnung als dementsprechend gewinnsüchtig beschrieben.

Weitere Stationen auf unserem Weg nach Norden waren *Emona, Celeia, Poetovio und Savaria*⁵ - allesamt wichtige Verwaltungs- und Verkehrsknotenpunkte. Vater hatte angedeutet, in *Scarbantia*⁶ einen künftigen Geschäftspartner namens Quintilianus treffen zu wollen, doch als wir in der Stadt eintrafen, war er ausgeflogen. Sein Verwalter teilte uns mit, dass er sich infolge seines labilen Gesundheitszustandes nach *Aquae*⁷ begeben hatte, wo er schon mehrmals Linderung von seinen Leiden erfahren hatte. Er würde uns dort in seinem Feriendomizil willkommen heissen. Also wurde die Reiseroute leicht geändert und ein Abstecher in besagten Kurort gemacht.

Wir reisten mit zwei Pferdegespannen, was ich wegen der zahlreichen anderen Transportwagen auf den Strassen langsam als Luxus empfand. Die meisten anderen Fahrzeuge hatten nämlich lediglich Eselsbespannung. Da allerdings geplant war, die Pferde nach der Reise zu verkaufen, war die Quelle unseres Fortkommens wieder relativ zu betrachten.

Jedes unserer Gespanne hatte vier Reisende zu transportieren. Im ersten sass unsere Familie, im zweiten Diana mit Gygaeus sowie

⁵ Emona, Celeia und Poetovio sind die heutigen slowenischen Städte Laibach, Celje und Ptuj. Savaria ist das ungarische Szombathely.

⁶ Das heutige Ödenburg in Westungarn.

⁷ Das heutige Baden bei Wien in Niederösterreich.

Lucina Lucilla und die Köchin. Der gesamte verbliebene Hausrat hatte mit Leichtigkeit auf einen Wagen gepasst, sodass die restlichen Transportkapazitäten auf dem Weg mit in Noricum verkaufbaren Waren vollgestopft worden waren.

Vater hatte vor allem kunstvoll verzierte Öllampen in Ravenna eingekauft. In Aquileia waren noch Fibeln aus Emaile und einige Amphoren hochwertiges *Garum*⁸ - die den meisten Platz wegnahmen - dazugekommen. Wie wir von Cingius in Erfahrung gebracht hatten, gehörte dies zu den begehrtesten Importartikeln der Provinz. Exklusive Möbel wären ebenfalls interessant gewesen, doch die hätten zu viel Platz weggenommen.

So holperten acht Personen samt Fracht einem neuen Zwischenaufenthalt entgegen. Diesmal würden wir für die Übernachtung nichts bezahlen müssen, da uns der Händler Quintilianus Quartier in seinem Haus zugesichert hatte. Die Wegbeschreibung des Verwalters war sehr exakt, sodass ein Verirren praktisch ausgeschlossen werden konnte. Ausnahmsweise hielt ich es mit der aktuellen Stimmung meiner Schwester und war gespannt auf diesen Ort. Immerhin war es der erste Kurort, den ich in meinem Leben besuchte!

II

Was man uns dezent verschwiegen hatte, war die schlichte Tatsache, dass es sich bei Aquae um einen Erholungsort der Armee

⁸ lat. *Garum* (auch als *Liquamen* bekannt) war eine fermentierte Fischsauce, die als Universalwürze im gesamten Römischen Reich konsumiert wurde.